

## Rezensionen - Critique - Recensioni - Rezensiuns

---

**GERHARD AUGST**, in Zusammenarbeit mit Karin Müller, Heidemarie Langner, Anja Reichmann, **Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache**, Tübingen (Niemeyer) 1998, XL + 1687 Seiten, Fr. 227.--.

**WOLFGANG MÜLLER**, **Gegenwort-Wörterbuch der deutschen Sprache. Ein Kontrastwörterbuch mit Gebrauchshinweisen**, Berlin/New York (de Gruyter) 1998, XXXVII + 580 Seiten, Fr. 221.--.

Sie zählt zweifellos zu den ganz grossen kulturellen Errungenschaften der Menschheit: die Buchstabenschrift. Das Alphabet aber als die feste Reihenfolge der Buchstaben von A bis Z setzt der Buchstabenschrift die Krone auf: Diese simple, willkürliche Reihe wird, da jedes Ding in dieser Welt ja seinen Namen hat, zum universalen Ordnungsprinzip für Alles und Jedes. Hat die kleine ABC-Schülerin ihr Alphabet einmal gelernt, findet sie sich in der Welt zurecht: kein Telefonbuch, kein Katalog, kein Register, keine Stückliste macht ihr Kummer, und seien darin auch hunderttausend und mehr Einzeldinge verzeichnet. Solange es darin nur schön alphabetisch zu und hergeht.

Dass man auch die Wörter einer Sprache – wo man solches zu tun pflegt, nämlich in einem Wörterbuch – alphabetisch anordnet, scheint nachgerade selbstverständlich, bedenkt man die begriffliche Nähe von Wort und Buchstabe. Doch offenbart gerade hier sich eine grosse Willkürlichkeit des Unterfangens.

Zum einen sind Wörter für uns nebst dem, dass sie eine sog. Ausdrucksseite haben – eine lautliche oder grafische Gestalt – Zeichen mit einer Bedeutung. Darauf nimmt die alphabetische Anordnung keinerlei Rücksicht und setzt unbekümmert *Eldorado*, dann *Eleate*, dann *Elefant*, dann *elegant*, dann *Elegie*, dann *Elektrakomplex*, dann *Elektrifizierung* ..., eben stur alphabetisch nach der grafischen Gestalt des Wortes.

Die alphabetische Anordnung von Wörtern trägt offenkundig einer Ordnung der Welt oder unserer begrifflichen Ordnung der Welt keine Rechnung.<sup>1</sup>

Als willkürlich erweist sich eine stur alphabetische Anordnung von Wörtern zum andern aber auch darin, dass sie einer Ordnung in der Sprache, im Wortschatz selber nicht Rechnung trägt. So finden wir in einem alphabetischen Wörterbuch etwa folgende Reihe: *sagbar, Sage, Säge* (*Sägeblatt, Sägebock* etc.), *sagen, sägen, Sagenbuch* (*Sagendichtung, Sagenforscher* etc.), *Säger, Sägerei*, ... Es ist, als tanzte hier die Familie *sagen* mit der Familie *sägen* Ringelreihen. Wie kommt das? Wer des Deutschen mächtig ist, der weiss, dass es um ein Verb wie *fliegen* herum eine ganze Menge Wörter gibt, die mehr oder minder eng mit *fliegen* verwandt sind, und zwar verwandt sowohl in der Bedeutung wie im Ausdruck: *der Flug, die Fliege, der Flieger, der Flügel, flugs, flügge, abfliegen, wegfliegen, verfliegen, überflügeln, der Weiterflug, der Flugunfall, das Flugzeug, der Jagdflieger, der Hautflügler, der Ausflügler, das Geflügel, geflügelt* usw. Man nennt das eine Wortfamilie. Ein alphabetisches Wörterbuch nun zerreisst eine solche Wortfamilie gnadenlos. Gerade für eine Sprache wie das Deutsche ist das brutal, kennt es doch einen grossen Reichtum an Möglichkeiten der Bildung neuer Wörter durch Ableitung (aus *fliegen* wird *Flug*, aus *Flügel* wird *Flügler* usw.) und Zusammensetzung (aus *Flug* wird *Weiterflug, Flugunfall* usw.), und von alters her kennt das Deutsche das seltsame Phänomen der sog. Ablautung: des Vokalwechsels im sog. Stamm des Wortes (*fliegen, flog, geflogen, flöge, Flug, flügge*). Die alphabetische Reihenfolge zerschneidet solche Familienbände rücksichtslos und zerstreut die Familienglieder in alle Himmelsrichtungen.

<sup>1</sup> Man hat darum immer auch schon neben den alphabetischen Wörterbüchern (Wörterbücher nach der Ausdrucksseite, semasiologische Wörterbücher) solche nach der Bedeutung gemacht, sog. Thesaurus-Wörterbücher (onomasiologische Wörterbücher). Ein sehr bekanntes Beispiel ist «der Dornseiff», FRANZ DORNSEIFF, Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. 7., unveränderte Aufl. Berlin/New York 1970 [1. Aufl. 1933]. Ein Thesauruswörterbuch ordnet die Wörter nach Bedeutungsgruppen an (Sachgruppen, begriffliche Felder, Handlungszusammenhänge). Es versteht sich, dass hier verschiedene Ordnungen denkbar sind und auch gewählt werden und keine universalen Ordnungen zur Verfügung stehen.

Genau hier nun setzt das Wortfamilienwörterbuch (WFWB) von GERHARD AUGST an und bringt wieder zusammen, was zusammengehört. Das WFWB ist ein alphabetisches Wörterbuch, aber alphabetisch aufgelistet sind nicht die Einzelwörter, sondern die Wortfamilien, z. B. die Wortfamilie rund um das Verb *fliegen*. Im Falle dieser Wortfamilie ist dieses Verb das Kernwort, quasi das Familienoberhaupt. Bei vielen Wortfamilien ist es ein Verb. Es kann aber auch ein Adjektiv sein: *rot – die Röte, röten, rötlich, die Rötung, erröten, Rotkohl, rotwangig, rosarot, das Abendrot* usw. Oder ein Substantiv: *der Kopf – köpfen, Kopfball* (für den Fussball wäre für die Schweiz zu ergänzen: *köpfeln, der Köpfler, dickköpfig, der Salatkopf, der Kopfsalat, der Dummkopf, kopflos, das Kopf-an-Kopf-Rennen* usw. Blättert man im WFWB, so merkt man schnell einmal: Im deutschen Wortschatz gibt es wenig Singles und sehr viele eigentliche Grossfamilien mit Dutzenden und Hunderten von Mitgliedern. Das liegt an den genannten Eigenschaften der deutschen Sprache: dass sie eine reiche Palette an sehr produktiven Möglichkeiten der Wortbildung aufweist. Wirkliche Singles sind vereinzelt bei den sog. Funktionswörtern zu finden – z. B. ist die Konjunktion *wenn* ein Single. Aber schon eine Präposition wie *für* hat wieder ihre Entourage: die *Fürbitte*, die *Fürsorge*, die *Fürsprache*, der *Fürsprech* (die natürlich ebenso unter *bitten, sorgen, sprechen* aufgeführt sind).

Ein Eintrag einer Wortfamilie im WFWB beginnt mit dem Kernwort (z. B. *Gabel*). Diesem werden die Kernbedeutung («Teil des Essbestecks ...») und allfällige weitere Bedeutungen («grösseres Gerät, das zum Gabeln von Stroh etc. verwendet wird» und «etwas von der Form einer Gabel») zugewiesen. Innerhalb jedes Bedeutungspunktes sind dann die dieser Bedeutung entsprechenden abgeleiteten und die zusammengesetzten Wörter aufgeführt (zur Kernbedeutung: *Fischgabel, Gabelfrühstück*; zur ersten abgeleiteten Bedeutung: *Mistgabel, Gabelstapler, aufgabeln*; zur zweiten abgeleiteten Bedeutung: *Astgabel, Weggabelung*). Motivierungskommentare erklären den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Bedeutungen und den Ableitungsweg. Produktive Ableitungs- und Kompositionsmuster sind als solche gekennzeichnet.

Neben diesen Informationen zum Zusammenhalt der Wortfamilie findet man im WFWB auch die sonst in grösseren Wörterbüchern übliche Information zu den Wörtern: z. B. Angaben zur Betonung, zur Wortart und

Flexion, Belegnachweise,<sup>2</sup> Hinweise auf regionale, zeitliche oder soziale Beschränkungen in der Verwendung u.a. Grossfamilien ist ein tabellarischer Überblick mit den wichtigsten Wörtern und ihrem Anteil an den Bedeutungen vorangestellt. Sehr hilfreich ist auch, dass sog. produktive Affixe (z. B. *-bar* wie in *heilbar*, *heizbar* etc.) eigens verzeichnet sind.

Das WFWB setzt gegenüber einem stur alphabetischen Wörterbuch eine höhere Wortfindungskompetenz voraus: Ich muss um die Familienzugehörigkeit wissen. In den wirklich schwierigen Fällen hilft mir das WFWB allerdings mit einem einfachen Verweis (so von *Zug*, *Zucht*, *züchten* auf *ziehen*; von *Unzucht* muss ich von selber auf *Zucht* kommen, von *unzüchtig* von selber über *züchtig* auf *züchten* – und von dort werde ich auf *ziehen* verwiesen). Bei umfangreichen Wortfamilien muss ich überdies wissen, wo das Wort in der Familie ungefähr einzuordnen ist. Sonst muss ich manchmal mehr oder weniger lang lesen, bis ich mein Wort gefunden habe. Allerdings lerne ich dabei auch etwas: ich lese mich durch die Familienstruktur, mir gehen formale und semantische Bezüge auf, ich spüre mein Wort auf im wortfamiliären Zusammenhang.

Auf eine ganz besondere Schwierigkeit, mit der sich GERHARD AUGST und seinen Mitarbeiterinnen bei der Erarbeitung des WFWB immer wieder konfrontiert sahen, ist hier speziell hinzuweisen: auf die Schwierigkeit nämlich zu entscheiden, was zusammen eine Familie bildet. Neben sehr vielen sehr klaren Fällen gibt es eine beträchtliche Zahl von Zweifelsfällen. Hier mussten z. T. heikle Entscheidungen getroffen werden. Richtschnur war – und dies ist ganz besonders aufschlussreich für dieses Wörterbuch – nicht etwa die tatsächliche sprachhistorische Zusammengehörigkeit; über sie weiss oft nur der linguistische Experte wirklich Bescheid. Richtschnur dafür, zu welcher Wortfamilie ein Wort gehört, ist für das WFWB die Zusammengehörigkeit, wie sie die linguistisch unverbildeten Sprecherinnen und Sprecher der deutschen Gegenwartssprache empfinden. So steht etwa beieinander das *Lamm* (mit *Lammfell* und *lammfromm*) und *belämmert/belemmert*, obschon *belämmert* mit *Lamm* keinen etymologischen Zusammenhang hat; einen solchen verspürt aber

---

<sup>2</sup> Das WFWB basiert auf dem *Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (HdG), Berlin 1984, dem zweibändigen Wörterbuch aus der ehemaligen DDR. Das WFWB lässt DDR-Typisches weg oder kennzeichnet es als solches, teilw. ergänzt es das HdG um weitere Belege.

der unverbildete Sprecher des Deutschen, und zwar auf Grund der lautlichen Ähnlichkeit und einer konstruierten semantischen Nähe, schauen doch *Lämmer* immer so belämmert in die Welt ....<sup>3</sup> Zwar unmittelbar nacheinander, aber ohne familiären Zusammenhang, stehen die *Dame* und *dämlich*, obschon auch hier der unverbildete Laie gerne einen Zusammenhang sehen möchte (auch hier etymologisch falsch). Natürlich steht die *Kiefer* (als Homonym) bei dem *Kiefer* und nicht bei der *Föhre* und nicht beim *Kien*, obschon die *Kiefer* etymologisch von der *Kienföhre* kommt. Aber wer weiss das schon! Der *Maulwurf* steht selbstverständlich beim *Maul*, allerdings mit dem Motivationsvermerk «neu motiviert»; tatsächlich hat das etymologisch nichts mit *Maul* zu tun, sondern mit *mul*, *mult* (Erde, Dreck; vgl. den *Torfmul*).<sup>4</sup> – Hand aufs Herz: Waren Sie nicht auch bis eben im Glauben, der Maulwurf werfe die Erde mit seinem Maul aus dem Loch? Sehen Sie, wie (falsche) Etymologien die Weltsicht prägen können!

Viele Entscheidungen sind GERHARD AUGST, wie gesagt, nicht leicht gefallen. Sicher richtig war die Entscheidung bei dem genannten Beispiel von *ziehen*, wengleich einige Zusammenhänge von Laien wohl kaum auf Anhieb gesehen werden (aber die Verweise helfen ja auf die Sprünge). Allenfalls mag man sich als Laie wundern, warum folgende Wörter nach WFWB keine Wortfamilie darstellen: *die Klammer*, *klemmen*, *klimmen/erklimmen*. Der Laienverstand sieht hier gewisse Bedeutungszusammenhänge, sodass man geneigt sein könnte, auch hier eine Wort-

<sup>3</sup> Das hat natürlich einen unmittelbaren Bezug zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung, an der GERHARD AUGST massgeblich mitgewirkt hat: Weil man *belämmert* mit *Lamm* in Verbindung bringt, schreibt man es – gestützt auf das Stamprinzip, wonach Wortstämme möglichst beibehalten werden sollten – neu mit *ä* statt *e*. Die Änderung in der Schreibung ist in diesem Fall zwar sprachhistorisch falsch, aber mit Blick auf das zeitgenössische Sprachgefühl richtig. Sogar sprachhistorisch richtig ist demgegenüber die Neuschreibung von *Gräuel*, das man früher *Greuel* schrieb, obschon es etymologisch verwandt ist mit dem Verb *grauen* bzw. dem Substantiv *das Grauen*. Man sieht also: Ein Griff zum WFWB kann Entscheidungen für Neuschreibungen im Zuge der neuen Rechtschreibung verständlich machen.

<sup>4</sup> Dabei handelt es sich seinerseits um eine mittelalterliche Umdeutung (sog. Volksetymologie) von ursprünglich *muwerf*, was so viel wie «Haufenwerfer» bedeutete.

familie anzunehmen.<sup>5</sup> Aber das sind subjektive Standpunkte, andere mögen es anders sehen, und Entscheidungen waren hier nicht leicht.

Das WFWB ist eine ganz konkrete Hilfe für Spracharbeiter, z. B. für Leute in der Gesetzgebung: Welche Schlüsselwörter haben welches etablierte wortfamiliäre Umfeld, auf das man zurückgreifen kann? Oder das sich umgekehrt störend in den Weg stellt, weil es bereits ausgebildet, aber semantisch unpassend belegt ist? In welche Richtungen könnte ein Schlüsselwort sprachkreativ ausgebaut werden, nach welchen Mustern, die bei andern Wortfamilien abgeschaut werden könnten? Das WFWB ist aber viel mehr als nur Hilfsmittel für die punktuelle Wortsuche. Es ist ein Wörterbuch, das man lesen, in dem man schmökern kann, ein Wörterbuch für Sprachliebhaber und solche, die es werden möchten: Endlich wird einmal in einem Wörterbuch die enorme formale und semantische Produktivität eines Wortschatzes sichtbar gemacht. Ein Buch zum Drin-Lesen und zum Staunen und Freude-Haben, zum Entdecken und Bestätigt-Finden. Im Muttersprach- wie im Fremdsprachunterricht ein Muss.

Ein Buch fast schon als Anleitung für Familienspiele an verregneten Samstagen: «Ich sage ein Wort, und alle andern müssen Mitglieder der betreffenden Wortfamilie finden. Verloren hat, wer zuerst keines mehr findet oder erfindet.» Das WFWB liegt daneben, als Schiedsrichter oder Nachhilfe, wenn die eigenen Wortquellen mal nicht so sprudeln sollten. Und die Freude ist dann am grössten, wenn man in seinem Kopf etwas findet, was der Augst in seinem WFWB übersehen hat.

Das WFWB wäre also das Wörterbuch für den verregneten Samstag. Falls es am Sonntag noch immer regnen sollte, können Sie ja mal ein anderes Spiel versuchen. Sie kennen es vermutlich schon: «Sag mir das Gegenteil von ...» Das Gegenwort-Wörterbuch (GWWB) von WOLFGANG MÜLLER ist das geeignete Wörterbuch dazu.

Wirft man einen Blick in das Literaturverzeichnis, so gewinnt man den Eindruck, WOLFGANG MÜLLER sei seit 35 Jahren geradezu versessen darauf, die Welt mit der Brille der Sprache als eine binäre zu sehen. Dass es Wörter gibt, die zu Triaden gehören (*Vergangenheit, Gegenwart, Zu-*

---

<sup>5</sup> Getreu der neuen deutschen Rechtschreibung müsste man dann statt *klemmen klämmen* schreiben, wegen *Klammer*; vgl. *schnäuzen* wegen *Schnauz* oder *Schnauze*. Vgl. Fn. 3.

*kunft*) oder Wörter, zu denen man auch nach längerem Nachdenken kein Gegenteil finden kann (man sage mir bitte nicht, das Gegenteil von *Tisch* sei *Stuhl* oder *Bett* oder *Schrank*), muss auch Müller zugeben. Aber es scheint fast die Ausnahme zu sein. Jedenfalls kommt man aus dem Staunen nicht heraus, was es alles an Gegenteiligem gibt, wenn man in dem Buch anfängt zu lesen. Dabei wird sehr schnell deutlich – was man vorher auch immer schon irgendwie wusste –, dass es ganz verschiedene Arten von «Gegenteilen» oder Kontrasten gibt. Aus dem logischen Propädeutikum in der Schule ist uns vielleicht in Erinnerung, dass es den kontradiktorischen Gegensatz gibt – *tot / lebendig*; *tertium non datur* – und den konträren – *heiss / kalt*; dazwischen *warm* und *lauwarm* mit allen Abstufungen. Aber jetzt denken Sie mal nach: Was ist das Gegenteil von *Angstgegner*? – *Wunschgegner*. Von *Aussenseiter*? – *Favorit*. Von *Familiennamen*? – *Vorname*. Man merke: Als Gegensatzpaare gelten auch einfach Wortpaare, zu denen es kein Drittes gibt. Was ist das Gegenteil von *Vogelperspektive*? – *Froschperspektive*. Von *Gast*? – *Gastgeber*. Von *Nachfolger*? – *Vorgänger*. Von *Täter* – *Opfer*. Von *stecken in*? – *nehmen aus*. Von *Quelle*? – *Mündung*. Ja, das verblüfft. Das ist gut. Das sind Beziehungen, die man oft beim Nachschlagen in gängigen Wörterbüchern nicht verzeichnet findet, die man in der Verwendung der Wörter jedoch öfter braucht, als man vielleicht denkt. Was ist das Gegenteil von *Knicks*? – *Diener*. Na nu? Und das Gegenteil von *Däne*? – *Dänin*. Das wäre vielleicht nicht nötig gewesen. Und das Gegenteil von *Damensattel*? – *Herrensattel*. Auch das hätte man vielleicht nicht vermisst.

Was auffällt, sind sehr viele Gegensatzpaare aus Fachsprachen (*Hospites / Indigene* aus der Sprache der Ökologie, *homostyl / heterostyl* aus der Sprache der Botanik, *Nasspökelung / Trockenpökelung* aus der Sprache der Fleischerei, *dilatatorische Einrede / peremptorische Einrede* aus dem Rechtswesen). Das ist des Guten fast zu viel. Manchmal hat man als Uneingeweihter auch den Eindruck, hier habe einer etwas erfunden, um ein Gegensatzpaar mehr verzeichnen zu können, z. B. beim Gegenteil des *Pazifisten*: natürlich die *Pazifistin*, aber auch der *Bellizist*. Schon mal gehört? (Immerhin: Das 8-bändige Duden-Wörterbuch verzeichnet es.)

Ein ganz grosser Vorzug des GWWB ist die Berücksichtigung der Kontexte: Was ist das Gegenteil von *gesund*? Vielleicht sagen Sie: *krank* – und Sie haben Recht – in Bezug auf Organismen, Menschen, Tiere, Um-

welt. Vielleicht sagen Sie auch: *ungesund* – und wieder haben Sie Recht – in Bezug auf Nahrung, Klima. Das muss man wissen, und da bekommt man oft keine Hilfe in den Wörterbüchern. Das ist vielleicht weniger offensichtlich als die Tatsache, dass der *Stier* mal (über das Merkmal des Geschlechts) in Opposition zur *Kuh* und mal (über das Merkmal der Zeugungsfähigkeit) in Opposition zum *Ochsen* steht. Auch nicht gerade auf der Hand liegt die durchaus wichtige Einsicht, dass *aufmachen* einmal das Gegenteil von *zumachen* ist (ein Gegensatz in der Vorgangsrichtung), zum andern aber auch das Gegenteil von *zulassen* (der Gegensatz zwischen dem Verharren im Zustand und seiner Veränderung).

Das GWWB ist streng alphabetisch aufgebaut. In einer linken Spalte finden wir das Wort und sein Gegenwort, in einer rechten Spalte zumeist Erklärungen. Jedes Wortpaar ist sowohl beim einen wie beim andern der beiden Wörter verzeichnet, sodass man es immer von beiden Teilen her finden kann. Vor dem eigentlichen Wörterverzeichnis finden wir ein alphabetisches Verzeichnis der gegensatzbildenden Wortbildungsmittel (z. B. *a-* zur Bildung des Paares *symmetrisch / asymmetrisch*) und der gegensatzbildenden grammatischen Mittel (z. B. *zu ...end / ...end* zur Bildung des Gegensatzes von *auszubildend/ausbildend*).

Wem zu Nutzen und Frommen ist das GWWB? Allen Fremdsprachlern in allen deutschsprachigen Lebenslagen, bei der Bewältigung einer von Gegensätzen aller Art durchwirkten Wirklichkeit. Aber nicht minder allen Muttersprachlern: wenn sie's wirklich nicht wissen oder gerade nicht drauf kommen. Und namentlich dann, wenn sie sich in Rhetorik üben wollen: *Friede den Hütten – ...<sup>6</sup> – Ihr da oben, ...<sup>7</sup> – Des einen Freud ist des ...<sup>8</sup> In der Engelsingasse ist ...<sup>9</sup> los.*

Ein verregnetes Wochenende kann man da nur wünschen!

MARKUS NUSSBAUMER, Universität Zürich und Zentrale Sprachdienste der Bundeskanzlei Bern

---

<sup>6</sup> *Krieg den Palästen.*

<sup>7</sup> *Wir da unten.*

<sup>8</sup> *andern Leid.*

<sup>9</sup> *der Teufel.*